

2. Mai 2010, 4. Sonntag nach Ostern, Kantate, 18 Uhr,
Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche
Predigtreihe „Gefragter Glaube.
Von Gott reden – im Gespräch mit dem Atheismus“

Thema "Heiliger Geist"
Predigttext: Johannes 3,1-9
Dr. Rüdiger Sachau (Berlin)
Direktor der Evangelischen Akademie zu Berlin

Lesung aus dem Evangelium nach Johannes 3,1-9

Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern mit Namen Nikodemus, einer von den Oberen der Juden. Der kam zu Jesus bei Nacht und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, du bist ein Lehrer, von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. Nikodemus spricht zu ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er denn wieder in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden? Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren ist, das ist Geist. Wundere dich nicht, dass ich dir gesagt habe: Ihr müsst von neuem geboren werden. **Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt.** So ist es bei jedem, der aus dem Geist geboren ist. Nikodemus antwortete und sprach zu ihm: Wie kann dies geschehen?

1. Nikodemus der Sucher

Es ist Nacht und er will es wissen. Nikodemus schleicht durch die Gassen Jerusalems. Jesus will er kennenlernen. Im Schutz der Dunkelheit drückt er sich um

Ecken und an Wänden entlang. Bis er zu dem Haus kommt, in dem er Jesus vermutet. Er klopft und wird eingelassen. Dieser Besuch ist riskant für einen Pharisäer, es kann ihn seinen guten Ruf kosten, seine Stellung im Rat. Schließlich gehört er zu den führenden Leuten Jerusalems.

Darum kommt er bei Nacht, vielleicht ist er verlegen und fragt sich: Was tue ich hier eigentlich? Vielleicht ist er ein wenig wütend auf sich selbst: Musst du für eine verrückte Idee deinen Ansehen riskieren?

Und dann steht er vor Jesus, dem Wanderprediger aus Nazareth in Galiläa, dem Wundertäter, vom dem einige aus dem Volk sagen, er sei der Messias, der Erlöser. Egal! Jetzt gibt es kein Zurück. Sie kommen ins Gespräch. Aber die Unterhaltung läuft schlecht, Jesus redet in Rätseln, von Wiedergeburt

und dem Geist. Das letzte Wort, das wir von Nikodemus erfahren ist eine Frage: Wie kann dies geschehen?

2. Zweifeln an Gott – fragen nach dem Geist

Liebe Gemeinde, unser Nachdenken über den Heiligen Geist beginnt heute mit einem, der nach Gott fragte und eine Antwort über den Geist bekam, eine Antwort, die schwer verständlich war. Wir haben diese Geschichte eben als Evangelium gehört, die Geschichte vom Pharisäer Nikodemus, der sich nachts zu Jesus begibt.

Ich frage mich, ob heute Abend hier in der Kirche einer oder eine unter uns ist, der oder die sich ebenfalls hergeschlichen hat? In die Kirche gehen, ist doch irgendwie peinlich und altmodisch. Und doch gibt es da vielleicht eine Frage, die wichtiger ist als die spöttischen Blicke der Freunde, das Befremden der Freundinnen: Was willst du denn da?

Ich möchte Sie dazu verlocken, dass wir uns gemeinsam auf die Suche nach dem Geist machen. Gerne würde ich mit Ihnen nach Antworten suchen und dabei unsere Fragen und unsere Zweifel nicht über Bord werfen, denn sie haben ihr Recht. Fragen sind die Eintrittskarte in dieses Gespräch.

Wer ernsthaft sucht, ist willkommen, auch wenn die Fragen bleiben. Das ist heute nicht anders als damals in der Nacht Jerusalems. Wir fragen mit Nikodemus, was ist der Geist, von dem Jesus spricht?

Liebe Gemeinde, Gott, Jesus, ... wozu brauchen wir noch den Geist? Viele Menschen zweifeln schon an Gott, fragen sich, wie man mit vernünftigem Verstand glauben kann. Viele Menschen können Jesus als eindrucksvollen Menschen bewundern, aber ist er deshalb der Sohn Gottes? Das sind berechnete Zweifel.

Muslimen machen uns Christen den Vorwurf, dass wir nicht beim Glauben an den einen Gott geblieben seien: Ihr habt doch drei Götter: Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Ich persönlich glaube an den einen Gott, und bin überzeugt, dass sich das Eine vielfältig zeigt. Meine Hoffnung für diesen Gottesdienst ist, dass wir mit den Fragen nach dem Geist eine Antwort über Gott bekommen. Und zwar eine Antwort der Freiheit, die gerade den einlädt, der zweifelt und sucht.

3. Eine alte Geschichte

„Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt.“

Diese Antwort Jesu an Nikodemus spielt auf eine sehr alte Geschichte über Gott an, eine Geschichte, die beide sicherlich kannten und die ich Ihnen kurz erzählen will.

Im alten Israel lebte ein Prophet namens Elia. Der nahm es mit dem Glauben an den einen Gott sehr ernst, und weil die Könige es damit nicht so genau nahmen, weil sie gerne noch ein paar andere Götter mit bedienten, war Elia sehr zornig. Es gab richtigen Ärger und ziemlich heftige Auseinandersetzungen, dabei starben auch einige von den konkurrierenden Priestern der

anderen Götter. Daraufhin musste Elia in die Wüste fliehen. Er war ziemlich schlecht dran mit seinem Glauben an den einen Gott. Und er flieht zum Horeb, dem Gottesberg auf dem Sinai.

Als Elia dort ankommt, bricht ein **Sturm** aus, der Wind reißt und zerrt am Berg, so dass Felsen herab stürzen. In diesen kraftvollen Gewalten, ist das Gott? fragt Elia - aber Gott ist nicht in der Gewalt des Sturms.

Kaum hat sich der Sturm gelegt hat, beginnt die Erde zu grummeln und zu wanken, ein mächtiges **Erdbeben** erschüttert den ganzen Berg. Aber auch in dieser Kraft ist Gott nicht verborgen.

Als sich der schwankende Boden endlich beruhigt hat, bricht ein **Feuer** aus, ein Vulkanausbruch? Sengende Hitze, verzehrende Flammen, aber auch in der Energie des Feuers ist Gott nicht.

Und dann, nach Sturm, Beben und Feuer wird es ganz still. Und ein Windhauch erhebt sich, nur „ein stilles, sanftes Sausen. Als Elia das hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel.“¹ Gott ist da, nicht übermächtig, nicht gewaltig, nicht demonstrativ sondern sanft naht er sich im Säuseln eines Windhauches, nur für den wahrzunehmen, der auch Sinne dafür hat.

4. Wie ist Gott? Erinnerung an die Unverfügbarkeit Gottes

Gott ist anders als wir denken. Manchmal ist er ein stilles sanftes Sausen. Ein Wind, der weht, wo er will.

Gott ist manchmal überraschend anders, der himmlische Vater, Schöpfer der Welt stellt sich an unsere Seite in Jesus, unserem Bruder. Und manchmal im Geist, der mitten unter uns wehen kann, uns berührt, vielleicht jetzt in diesem Gottesdienst.

Im Gespräch erinnert Jesus seinen Gesprächspartner Nikodemus daran, dass wir Gott nicht in einem Bild fassen können. Der Geist, der weht, wo er will, der nicht zu zwingen und nicht zu fassen ist, den nicht wir bewegen können, sondern der uns anwehen und bewegen könnte, auch das ist Gott.

Wir haben nicht drei Götter, sondern weil Gott so groß, so vielfältig, so unfassbar und unbegreiflich ist, lässt er sich in verschiedenen Personen erfahren. Manche finden das seltsam und verwirrend. Ich finde, es ist eine Einladung, die verschiedenen Gesichter Gottes in meinem Leben kennen zu lernen.

Gott, Jesus, ... brauchen wir dann noch den Heiligen Geist? Der Geist ist die Erinnerung an die unverfügbare Gegenwart Gottes mitten unter uns.

Mit dem Geist wird das Bild Gottes, das wir uns immer wieder machen, offen gehalten. Übrigens, auf Hebräisch ist der Geist weiblich, RUACH – Geistin müssten wir richtig übersetzen. Das ärgert die Gewohnheit und macht klar:

¹ „Der Herr sprach: Geh heraus und tritt hin auf den Berg vor den HERRN! Und siehe, der HERR wird vorübergehen. Und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, kam vor dem HERRN her; der HERR aber war nicht im Winde. Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben; aber der HERR war nicht im Erdbeben. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der HERR war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer **kam ein stilles, sanftes Sausen**. Als das Elia hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging hinaus und trat in den Eingang der Höhle. Und siehe, da kam eine Stimme zu ihm und sprach: Was hast du hier zu tun, Elia?“ (1. Könige 19,11-13)

Gott ist anders, als wir denken und erwarten. Unsere Bilder und Vorstellungen scheitern an seiner Vielfältigkeit. Dafür steht der Geist.

Das eröffnet einen Raum großer Freiheit und ist eine Einladung für alle, die mit den festen Gottesbildern nicht klarkommen.

5. Religiöse Erfahrungen – fehlt uns der Geist?

Immer wieder gibt es Menschen, die von **außerordentlichen religiösen Erfahrungen** berichten. Die Bibel ist voll davon, auch die Geschichte von Elia auf dem Gottesberg gehört dazu. Von Jesus wird berichtet, dass er seinen Jüngern außerordentliche Gaben zutraut: Sie sollen Kranke heilen, böse Geister vertreiben und sogar Tote auferwecken.²

Auch heute hört man manchmal erstaunliche und schwer zu verstehende Geschichten. Es gibt Menschen, die gegen alle medizinischen Erwartungen in schweren Krankheiten geheilt wurden. Und die Gott und seinem Geist für dieses Wunder danken.

Ich selber verfüge nicht über solche Kräfte. Und das ist auch gut so, denn wahrscheinlich wäre ich stolz darauf. Ja, ich habe Sturm, Erdbeben und Feuer lieber als das sanfte unauffällige Säuseln des Windes. Ich würde auch gerne etwas bewirken, aber dafür lässt Gott seinen Geist nicht missbrauchen.

Trotzdem glaube ich, dass der Geist Gottes auch heute wirkt. Doch das können wir meist erst im Rückblick erkennen. Nach durchstandener Krankheit können wir Gott für die Gesundung danken. In der Krankheit können wir nur hoffen aber nicht Heilung verfügen. Wir können beten aber nicht Gesundheit machen.

Darum habe ich eine Skepsis gegenüber allen, die sagen: Hier ist der Geist Gottes - oder da!

8. Kirche mit mehr Geist?

Ist mein Vorbehalt die typische Lauheit einer mittelständigen und wohlhabenden Kirchlichkeit in Deutschland? Ist die nicht eine Theologie der Bürgerlichkeit und der Aufklärung? Redet die Bibel dagegen nicht von der Dynamik, von der Kraft Gottes?

Christen aus anderen Ländern bemängeln, wenn sie zu uns nach Deutschland kommen, unseren fehlenden Glaubensmut, unsere Müdigkeit, sie vermissen bei uns in den Kirchen die Begeisterung. Sie vermissen den Geist. Wenn ich nach Afrika, nach Korea und China, nach Südamerika schaue, dann wünsche auch ich mir mehr Gottesdienste, die anlocken, in denen man Erfahrungen machen kann. Ich wünsche mir eine Kirche, die lebendig ist und voller begeisterter Menschen.

Aber für uns, auch für die Kirche gilt das eben Gesagte, wir können es nicht machen, der Geist lässt sich nicht zwingen.

² „Macht Kranke gesund, weckt Tote auf, macht Aussätzig rein, treibt böse Geister aus. Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch.“ (Matthäus 10,8)

Ich beobachte Gemeinden, die sich auf das Wunder der Pfingstgeschichte berufen, als die ersten Christen begeistert wurden und in vielen Sprachen sprachen.³ Aber das Wunder von Pfingsten besteht darin, dass die anderen, die Außenstehenden, sie verstehen können. Das Wunderhafte, die Erfahrung der ersten Christen, das Außerordentliche der Sprachen, das ist alles nur Beiwerk. Ich bestehe darauf, der Kern ist die großartige Ausweitung des Horizontes: Alle Völker, alle Menschen sollen die frohe Botschaft hören, in ihren Sprachen, mit ihren Ohren. Hier haben wir den Geist zu sehen, und nicht in den religiösen Erfahrungen.

9. Alles Psycho?

Ich sehe unsere Aufgabe im beharrlichen und nachdenklichen Gespräch mit Nikodemus, mit seiner Skepsis und seinen Fragen. Wir müssen unsere religiösen Überzeugungen unter heutigen Bedingungen und unter Würdigung und Ernstnahme heutigen Wissens aussprechen.

Natürlich wissen wir, dass Religion eine psychologisch erklärbare Seite hat, über die kann man auch ruhig sprechen. Nur der Glaube geht eben nicht in Psychologie auf.

Natürlich gibt es genetische Zusammenhänge, auch für unsere Fähigkeit zu glauben und zu vertrauen. Aber das ist eine Sicht von einer anderen Seite. Wenn es ein Religionsgen gäbe, einige Forscher behaupten das, so sagte es nichts über Gott und seinen Geist, sondern eben nur über ein Gen und seine Existenz.

Natürlich geschieht etwas im Gehirn, wenn wir beten, wenn wir hoffen, wenn wir meditieren oder einer Predigt folgen. Das kann man auch zum Teil sichtbar machen und soll es auch. Ich bin gespannt auf die Ergebnisse der Hirnforschungen der nächsten Jahre. Aber auch das wird weder ein Beweis für oder gegen den Geist Gottes sein. Gesezt den Fall, wir könnten die Jünger von damals in den Scanner legen, im Gehirn würden einige Regionen aufleuchten, das sagt nichts über das Wirken des Geistes sondern nur über die Existenz einer aktiven Hirnregion.

„Glaube mir, mich gibt es nicht“ hat ein Hirnforscher, mit dem ich im Gespräch bin, seinen Roman über das Verhältnis von Wissenschaft und Glaube genannt.⁴

³ „Als der **Pfingsttag** gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger **Sturm** daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. Und es erschienen ihnen Zungen wie von **Feuer**, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab. ... Als sich das Getöse erhob, strömte die Menge zusammen und war ganz bestürzt; denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden. Sie gerieten außer sich vor Staunen und sagten: Sind das nicht alles Galiläer, die hier reden? Wieso kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören: (...), **wir hören sie in unseren Sprachen Gottes große Taten verkünden**. Alle gerieten außer sich und waren ratlos. Die einen sagten zueinander: Was hat das zu bedeuten? Andere aber spotteten: Sie sind vom süßen Wein **betrunken**.“ (Apostelgeschichte 2,1-13)

⁴ Gerald Wolf: Glaube mir, mich gibt es nicht, SichVerlag Magdeburg 2009

10. Glauben heute

Wie, bitte, können wir dann glauben? Wie bitte, könnte Gottes Geist auch in meinem Leben wirksam sein?

Erstens indem wir lernen, die Dinge von mehreren Seiten zu betrachten, nicht „entweder Psycho oder Gott“, sondern „sowohl echte religiöse Erfahrung, als auch psychologischer Prozess“.

Zweitens indem wir lernen, auf Beweise zu verzichten. Natürlich verstehe ich, wenn Menschen gerne Klarheit hätten, glaube ich, bin ich ein richtiger Christ, eine wahrhaftige Christin? So begreiflich der Wunsch nach Klarheit ist, er will eine Leistung, die ich gar nicht erbringen kann.

Denn wer die Frage stellt: **Habe ich den rechten Glauben und den Heiligen Geist?** dem muss gesagt werden, dass es hier gar nichts zu haben gibt. Man kann den Glauben nicht haben, das ist eine sprachliche wie sachliche Verirrung. Man kann nur glauben, und das im Sinne von Vertrauen.

Und solcher vertrauende Glaube wird immer schwankend sein, denn der Zweifel ist der Zwilling des Glaubens und man soll ihn nicht wegschicken, weil dann der Glaube einsam wird.

Weil es nicht ums Haben des Glaubens geht, und noch weniger des Geistes, geht es nicht um eine psychische Leistung, sondern um eine Sehnsucht. Diese Sehnsucht hat einen biblischen Heimatsatz: „**Ich glaube, hilf meinem Unglauben**“⁵ Dieser eine Satz der Sehnsucht genügt. Denn wir werden geglaubt. Das ist der Kern des Evangeliums, dass wir die Liebe Gottes nicht verfügen, sondern dass sie uns aber geschenkt wird. Dass wir den Geist nicht haben, sondern er uns anweht.

11. An den Taten sollt ihr sie erkennen

Schon Paulus relativiert die Geistesgaben 1. Kor. 13 im Hohen Lied der Liebe. Prophetie und alle Gaben des Geistes sind nichts wert ohne die Liebe.⁶

⁵ Dieser zentrale Satz des Glaubens steht im Zusammenhang einer Geschichte über den Kampf der Geister. Der Glaubende sieht von eigener Macht ab und traut Jesus / Gott alles zu. „Einer aus der Menge antwortete ihm: Meister, ich habe meinen Sohn zu dir gebracht. Er ist von einem stummen Geist besessen; immer wenn der Geist ihn überfällt, wirft er ihn zu Boden und meinem Sohn tritt Schaum vor den Mund, er knirscht mit den Zähnen und wird starr. Jesus fragte den Vater: Wie lange hat er das schon? Der Vater antwortete: Von Kind auf; oft hat er ihn sogar ins Feuer oder ins Wasser geworfen, um ihn umzubringen. Doch wenn du kannst, hilf uns; hab Mitleid mit uns! Jesus sagte zu ihm: Wenn du kannst? Alles kann, wer glaubt. Da rief der Vater des Jungen: **Ich glaube; hilf meinem Unglauben!** Als Jesus sah, dass die Leute zusammenliefen, drohte er dem unreinen Geist und sagte: Ich befehle dir, du stummer und tauber Geist: Verlass ihn und kehre nicht mehr in ihn zurück! Da zerrte der Geist den Jungen hin und her und verließ ihn mit lautem Geschrei.“ (Markus 9,14-29 in Ausschnitten)

⁶ **Geistesgaben werden durch die Liebe relativiert:** „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. **Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts.** (...) Die Liebe hört niemals auf, wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird. Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser prophetisches Reden ist Stückwerk. (...)“ (1. Korinther 13)

Das Evangelium kennt nur einen Maßstab: **An ihren Taten sollt ihr sie erkennen.**⁷

Nicht an ihren Gefühlsausbrüchen und psychisch-religiösen Erfahrungen, nicht an ihren Zeichen und Wundern, nicht an ihren Lehren und Überzeugungen, sondern an ihren Taten sind Christen und ihr Geist zu erkennen. Dazu muss man nicht alles verstanden haben. Um ein guter Christ zu sein, muss man nicht starke religiöse Gefühle zeigen. Aber wer von Gott geliebt wird, der soll im Geist des Evangeliums tätig handelnd leben.

Interessanterweise müsste man dann auch den Gedanken nicht ausschließen, dass auch Menschen, die gar nicht dem christlichen Glauben angehören, trotzdem in ihrem Handeln als von Gottes Geist geprägt erkannt werden könnten.

An dieser Stelle möchte ich mit ihnen noch einmal zu Nikodemus zurückkehren. Irgendwann ist er gegangen. Sehr erfolgreich scheint das Gespräch mit Jesus nicht gewesen zu sein, zumindest ist davon in der Bibel nichts zu lesen.

Aber er trug in sich eine Sehnsucht, immerhin hatte er sich bei Nacht zu dem verfeimten Mann aus Galiläa aufgemacht, hatte seinen guten Ruf riskiert. War Nikodemus ein Anhänger Jesu, einer der in seinem Geist lebte?

Als Jesus in Jerusalem ist, diskutiert man in führenden Kreisen über seine Verhaftung. Im Rat sind sich fast alle einig: Der ist nicht echt, man muss diesem Treiben ein Ende bereiten. Und in dieser Beratung meldet sich Nikodemus zu Wort. „Spricht zu ihnen Nikodemus, der vormals zu ihm gekommen war und der einer von ihnen war: Richtet denn unser Gesetz einen Menschen, ehe man ihn verhört und erkannt hat, was er tut? Sie antworteten und sprachen zu ihm: Bist du auch ein Galiläer?“ (Johannes 7,40-52)

Da ist er wieder, Nikodemus, der Zweifler, der Frager, er stellt sich gegen die Mehrheit seiner Kollegen, er riskiert seinen guten Ruf und hinterfragt die Vorverurteilung, die Einlinigkeit des Urteils, das schon feststeht, bevor untersucht wurde.

13. Zur Freiheit hat euch Gott befreit.

Christen sind lernenden Menschen. Uns wird nicht alles vorgeschrieben, wir sollen selber mutig entscheiden. Paulus, der Apostel, einer dem man wahrlich nicht mangelnden Mut nachsagen kann, er schreibt: Alles prüfet, das Gute behaltet.⁸

⁷ **Nach unseren Taten werden wir beurteilt:** „Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben, oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen, oder nackt und haben dich gekleidet? Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: **Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.**“ (Matthäus 25,34-40)

⁸ „Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch. Den Geist dämpft nicht. Prophetische Rede verachtet nicht. **Prüft aber alles und das Gute behaltet.** Meidet das Böse in jeder Gestalt.“ (1. Brief des Paulus an die Thessalonicher 5, 16-22)

Sind wir also am Ende mit unserem Nachdenken über den Geist wieder bei der Freiheit gelandet?

- Freiheit der Gottesbilder
- Freiheit von der Verfügung über Gott
- Freiheit im Prüfen und Entscheiden

Und das ist alles? werden Sie vielleicht fragen.

Ist das nicht typisch evangelisch, am Ende läuft es immer auf Gnade und Freiheit hinaus?

Darüber müssen Sie selber entscheiden, was Ihnen diese Freiheit des Geistes bedeutet.

Für mich ist sie eine Entlastung von der Vorstellung eines Glaubens, der alles vorschreibt.

Für mich ist sie Entlastung von der Bürde traditioneller Gottesbilder.

Für mich ist diese Freiheit eine Einladung, mein Leben in Verantwortung vor Gott und zum Wohle der Menschen zu leben.

Und damit hier nicht der Eindruck zurückbleibt, dass die Sache mit dem Geist unbestimmt und unverbindlich sei, muss ich Ihnen eine letzte Geschichte von Nikodemus erzählen. Er taucht nämlich noch einmal auf: Ganz am Ende, als alles vorbei zu sein scheint, als Jesus tot ist.

„Josef aus Arimathäa war ein Jünger Jesu, aber aus Furcht vor den Juden nur heimlich. Er bat Pilatus, den Leichnam Jesu abnehmen zu dürfen, und Pilatus erlaubte es. Also kam er und nahm den Leichnam ab. **Es kam auch Nikodemus, der früher einmal Jesus bei Nacht aufgesucht hatte. Er brachte eine Mischung aus Myrrhe und Aloe, etwa hundert Pfund.** Sie nahmen den Leichnam Jesu und umwickelten ihn mit Leinenbinden, zusammen mit den wohlriechenden Salben, wie es beim jüdischen Begräbnis Sitte ist.“ (Joh. 19,38-42)

100 Pfund duftende Kräuter für einen Toten. Das ist ein Vermögen damals gewesen. Und es ist ein Bekenntnis.

Nikodemus, dem Jesus soviel schwer verständliches über den Geist in einem nächtlichen Gespräch sagte, **er zeigt am Ende mit seinem praktischen Handeln, wes Geistes Kind er ist.** Und das ist nicht das Ende, sondern eigentlich der richtige Anfang, denn der Geist weht wo er will.

Amen